

VORWORT ZUR REIHE *KURDISCHE STUDIEN – BEITRÄGE AUS ÖSTERREICH*

MARIA SIX-HOENBALKEN

Unter dem Begriff „Kurdische Studien“ versteht man eine interdisziplinäre Herangehensweise zur Dokumentation und Erforschung der von Kurden bewohnten Regionen sowie ihrer frühen und rezenten Diasporen. Kurdische Studien verstehen sich zunehmend als „Area Studies“ und beziehen sowohl linguistische wie auch sozialwissenschaftliche Forschungen zu gegenwärtigen und historischen Themen mit ein. Linguistisch gesehen ist die enger gefasste wissenschaftliche Orientierung der Kurdologie ein Teilbereich der Iranistik, dort auch akademisch verortet und weltweit in einigen wenigen Institutionen verankert. Gesellschaftliche Transformationsprozesse, kulturpolitische Themen, die Untersuchungen der kurdischen „Transnation“, das heißt die kurdischen Gesellschaften in den jeweiligen Herkunftsländern wie auch in den durch zunehmende Transnationalisierungen entstandenen diasporischen Gemeinschaften weltweit, sind im Fokus dieser Studien.

Verglichen mit anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen, wie beispielsweise der Arabistik, der Japanologie oder anderen „Area Studies“, ist ein wesentliches Charakteristikum der Kurdischen Studien, dass sie nie mit nationalstaatlich basierten akademischen Strukturen verknüpft oder durch solche konsolidiert worden waren. Nach der Entstehung moderner Nationalstaaten in Westasien war

die Entwicklung Kurdischer Studien daselbst kaum möglich. Der faktische Minderheitenstatus in den jeweiligen Staaten, der von Duldung, zeitweiligen Verleugnungen der kurdischen Ethnie und Sprache bis hin zu Verfolgungen reichte, verunmöglichte eine akademische Auseinandersetzung mit der kurdischen Gesellschaft. Forschungen zur kurdischen Sprache, Historie und Kultur fanden meist im Exil oder in der Diaspora statt. Erst in den letzten Jahren, durch die Quasieigenständigkeit der Kurden im Irak, sind wissenschaftliche Einrichtungen gegründet worden.¹

Im 19. Jahrhundert war das Interesse an den Siedlungsgebieten der Kurden eng verknüpft mit den europäischen und russischen kolonialen Interessen am Osmanischen und Persischen Reich. Lange waren auch nur wenige genuin kurdische Quellen zur Sprache, Literatur und Historie bekannt² – ab dem 20. Jahrhundert sind durch intensivierete Forschungsarbeiten vermehrt Manuskripte zur kurdischen Literatur und Geschichte zugänglich gemacht und bearbeitet worden.³ Martin van Bruinessen sieht den Beginn der Kurdologie in den 1930er Jahren in der Sowjetunion verankert.⁴ Institute an den Universitäten und Akademien der Wissenschaften in Moskau, Leningrad/Sankt Petersburg und Yerevan waren jahrzehntelang weltweit die Zentren für Kurdische Studien.⁵ Ab dem frühen 20.

¹ Heute wird Kurdologie an den Universitäten in der Autonomen Region Kurdistan Irak in Erbil, Sulaimaniya und Duhok gelehrt. Im Iran wird Kurdologie an der Universität von Kurdistan, Sanandaj angeboten. Master-Programme an türkischen Universitäten, die nach 2000 eingeführt wurden, so beispielsweise an der Mardin Artuklu-Universität, an der Diyarbakır Dicle-Universität oder an der Tunceli-Universität, sind in den letzten Jahren wiederum eingeschränkt worden. In Europa beschäftigt man sich mit Kurdischen Studien am Institut für Iranistik an der Freien Universität Berlin, an der Mustafa-Barzani-Arbeitsstelle für Kurdische Studien an der Universität Erfurt, am Centre for Kurdish Studies am Institute of Arabic and Islamic

Studies an der University of Exeter, am Institut National des Langues et Civilisations Orientales (INALCO) der Université Sorbonne Paris Cité, in Armenien am Department of Iranian Studies in Yerevan und in Russland am Institut für Orientalische Studien an der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau. Daneben sind außeruniversitäre Forschungsinstitutionen entstanden, allen voran das Institut Kurde in Paris.

² Jaba 1860; Hartmann 1896; 1897.

³ Einen Überblick dazu geben beispielsweise Blau 1996 und Kreyenbroek 2005.

⁴ Van Bruinessen 2014.

⁵ Omarkhali/Mossaki 2014.

Jahrhundert verfolgten auch die europäischen Kolonialmächte, allen voran die britischen und französischen Verwaltungen, eine politisch motivierte intensivere Auseinandersetzung mit dem kurdischen Kernsiedlungsraum, wo sie teilweise Mandatsmächte waren.

Ab den 1960er Jahren erfolgte ein neuer Impetus in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der kurdischen Gesellschaft. Es wurden nicht nur in europäischen und russischen Institutionen Materialien und Quellen zur kurdischen Sprache und Geschichte bearbeitet,⁶ sondern es kam auch ein sozialwissenschaftlicher Schwerpunkt hinzu. Politologische, ethnologische und soziologische Studien beschäftigten sich mit rezenten Transformationen in den kurdischen Siedlungsgebieten. Parallel dazu begannen kurdische Intellektuelle in der Diaspora die Geschichte, Sprache und gesellschaftlichen Transformationen wissenschaftlich zu untersuchen.⁷

Der Zugang zu Archiven respektive zu Dokumenten, die Kurden betreffen, in den Ländern Westasiens war oft ein Politikum und daher den Forschern lange verwehrt. Erst in den letzten Jahrzehnten konnte auch darauf sukzessive Bezug genommen werden. Eine „kurdische Historiographie“ basierte daher lange auf Quellen, die von benachbarten Ethnien, von herrschenden Eliten oder von Forschungsreisenden verfasst wurden.⁸ Eine bedeutsame Ausnahme ist jedoch das 1596 von Amīr Sharaf Khān Bidlīsī verfasste historische Werk *Sharaf-nāma* (arab.: *Ta'rīḥ al-Akrād Tarih, Die Geschichte der Kurden*). Es gibt einen Überblick über die kurdischen unabhängigen Emirate und tribalen Einheiten und ist auf Persisch verfasst. Erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts war es auch in Europa bekannt und zugänglich gemacht worden; die erste Übersetzung in eine europäische Sprache stammte von dem Wiener Heinrich Alfred Barb, der ab 1853 die deutsche Übersetzung des Werkes in den *Sitzungsberichten der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien* veröffentlichte. Knapp zwei Jahrzehnte zuvor, im Jahr 1834, hat der bekannte Orientalist Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall die Reisebücher (*Seyahatnâme*) des osmanischen Historikers Evliyâ Çelebi aus dem Türkischen in

das Englische übersetzt und veröffentlicht.⁹ Çelebis mehrbändiges Werk ist auch eine wesentliche Quelle für die Historiographie der kurdischen Emirate des Osmanischen Reiches im 17. Jahrhundert.¹⁰

Mit der Begründung der Akademie der Wissenschaften und ihrem ersten Direktor, dem besagten Joseph von Hammer-Purgstall, wie auch durch die Universitätsinstitute und mehrere weitere Institutionen zur Sprachenvermittlung und zur Knüpfung von Handelsbeziehungen konnte sich die „Orientalistik“ in Wien zu einer überaus breit gefächerten Disziplin entwickeln, die nicht nur sprach- und religionswissenschaftliche sowie historische, sondern auch naturräumliche Forschungen und sozialwissenschaftliche Beiträge umfasste.¹¹ In nahezu sieben Jahrzehnten, von der Gründung der Akademie der Wissenschaften 1847 bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges, gab es keine Einschränkungen in der Themenwahl oder disziplinäre Beschränkungen. In diesem akademischen Umfeld, das – wie anderswo in Europa – eigene Herangehensweisen bzw. nationale Methodologien entwickelte und sich teilweise einem orientalisierenden Blick¹² durch profunde wissenschaftliche Forschungen widersetzte, sind eine Reihe von Studien entstanden, die retrospektiv überaus interessante Beiträge zur Erforschung der kurdischen Regionen und somit zur Entstehung der Kurdischen Studien geleistet haben.

Die Intention dieser Publikationsreihe ist es, vor allem die frühen Studien und akademischen Arbeiten vorzustellen, unpubliziertes Material zu präsentieren, weit verstreute Forschernachlässe wieder zusammenzuführen und somit diese Beiträge vor dem heutigen Hintergrund der Kurdischen Studien zu analysieren.

Seit den 1970er Jahren gibt es immer wieder Diskussionen darüber, welche Bedeutung Studien von Forschungsreisen und Reiseberichte, die im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhunderts entstanden sind, haben. Postkoloniale Ansätze haben jene Quellen aus unterschiedlichen Blickwinkeln dekonstruiert. Mehrfach sind die Repräsentationen der Kurden in der westlichen Wissenschaft kritisch beleuchtet worden.¹³ Die Berichte von Forschern und Reisenden seit dem späten 19. Jahrhundert sind geprägt von unterschiedlichsten Motivationen¹⁴, vor-

⁶ Fuad 1970; Ankosi 2009.

⁷ Henning 2018: 24 f.

⁸ Siehe dazu Vanly 1973 und Galetti 2001.

⁹ Hammer-Purgstall 1834.

¹⁰ Dankoff 1990.

¹¹ Siehe Bleichsteiner 1916; vgl. auch Kapitel 2 in diesem Band.

¹² Siehe Said 1978; Faroqi 2004.

¹³ Zeydanlıoğlu 2008. Scalbert-Yücel/Le Ray 2006.

¹⁴ O'Shea 1997.

urteilsreichen Berichten¹⁵ und asynchronen Darstellungen¹⁶: Das „Bild“ der Kurden in Europa war so durch orientalistische Sichtweisen und durch exotisierende Darstellungen gekennzeichnet und dies trug zu unterschiedlichen Mythenbildungen bei.

Johannes Fabians kritische Auseinandersetzung mit westlichen Quellen besagt, dass diese Darstellungen oft eine Gleichzeitigkeit historischer Entwicklungen verneinen und die beschriebenen Gesellschaften als in einer zeitlosen Vergangenheit lebend darstellen.¹⁷ Wissen, das aus erster Hand wie auch aus Sekundärquellen stammt, wurde essentialisiert dargestellt. Die Beforschten hatten keine Möglichkeit, an dem Wissensdiskurs teilzunehmen. Außerdem fanden einheimische Quellen nicht ausreichend Beachtung und dies trug dazu bei, dass die Beforschten in einer inferioren Position dargestellt werden.

Mary O'Shea hat die Motivationen westlicher Forscher, vor allem aus Deutschland, Großbritannien, Russland, den USA und Italien miteinander verglichen.¹⁸ Ende des 19. Jahrhundert erfolgte eine noch nie dagewesene Explorationstätigkeit in den kurdischen Siedlungsgebieten. Zunehmend überwogen ökonomische, strategische und politische Interessen, die schließlich während und nach dem Ersten Weltkrieg zu einem Wettlauf um die direkte Kontrolle über das strategisch außerordentlich wichtige Gebiet führten. Parallel zu den politisch und strategisch motivierten Forschungen und Publikationen sind sukzessive im späten 19. und im Laufe des 20. Jahrhundert einige ethnologisch interessante Veröffentlichungen bzw. sozialanthropologische Studien über die kurdische/n Gesellschaft/en erschienen.

Christopher Houston hat kritisch hinterfragt, warum seit etwa dem Jahr 2000 diese sozialanthropologischen Studien auf Türkisch oder Kurdisch übersetzt und von Verlagen in der Türkei publiziert werden. Nach Houstons Auffassung sollen gerade die sozialanthropologischen Untersuchungen nicht unter die generelle Orientalismuskritik subsumiert werden. Die Kolonialismusdebatte muss zeitlich umfassender betrachtet und in Verbindung mit den Nationalismen in den jeweiligen Nachfolgestaaten des Osmanischen Reiches gesehen werden, da die

entstandenen nationalen Narrative Zugehörigkeiten, Exklusionen und Repräsentationen der Kurden implizierten.¹⁹ Die Übersetzungen und Veröffentlichungen von sozialanthropologischen Quellen (die nicht direkt in Verbindung mit den kolonialen Intentionen standen) sowie Studien über die kurdische Gesellschaft, die nicht primär politisch und strategisch motiviert waren, sind Formen der Selbstermächtigung und alternative Selbstdarstellungen, die den nationalen Historiographien gegenüberstehen, so Houston.

Suraya Faroqi erklärt, dass trotz des orientalistischen Fokus und der Voreingenommenheit europäischer Reisender und Diplomaten deren Arbeiten und Publikationen aus unterschiedlichen Gründen nicht vernachlässigt werden sollen. Für eine kritische Evaluierung dieser Beiträge müssen neben dem Zweck der Reise und dem soziopolitischen Status der Forschenden die Dauer des Aufenthalts und die vorhandenen Sprachkenntnisse der Reisenden ausreichend beachtet werden.²⁰ Faroqi hat gezeigt, wie unterschiedliche Vorstellungen und Konzepte der europäischen Reisenden, beispielsweise über urbane Lebensformen, Gouvernamentalität und imperialistische Agenden,²¹ ihre Berichte geprägt haben. Ein postkolonialer historiographischer Ansatz und die kritische Analyse und Neubewertung der Quellenmaterialien zeigen nicht nur die blinden Flecken der Forscher und deren religiöse und ethnische Voreingenommenheit auf; dieser kritische Ansatz ermöglicht es auch, die Forschungsergebnisse mit dem heutigen Wissensstand zu evaluieren und deren Bedeutsamkeit neu zu bewerten. Die verfügbaren Forschungsdokumentationen und Nachlässe und deren Analysen ermöglichen auch Einblicke in die ersten Jahrzehnte (vor) der Entstehung einer neuen Disziplin.

Diese Überlegungen für eine kritischen Beschäftigung mit europäischen Quellen aus Ländern, die nicht imperiale Kolonialmächte waren (wie die Habsburgermonarchie), allerdings weitreichende wirtschaftspolitische Interessen hatten, ermöglichen einen differenzierteren Blick auf den Orientalismusansatz.²² In dieser Buchreihe werden die wissenschaftlichen und biographischen Hintergründe der Forscher entsprechend beleuchtet, um deren

¹⁵ Yapp 2003: 225.

¹⁶ Siehe dazu den sehr kritischen Beitrag von Karimi/Mohammadpur/Mahmoodi 2015.

¹⁷ „Denial of coevalness“ nach Fabian 1983 in Karimi/Mohammadpur/Mahmoodi 2015: 226 f.

¹⁸ O'Shea 1997: 72 ff.

¹⁹ Houston 2009: 32 f. Siehe auch Zeydanlioğlu 2008.

²⁰ Faroqi 2004: 110 f.

²¹ Ibid.: 140.

²² Siehe dazu Andre Gingrichs Konzept des „Frontier Orientalism“ 1998.

spezielle Zugänge und Darstellungen der sozialen Realitäten vor Ort analysieren zu können. Dadurch soll es möglich sein, frühe Forschungsarbeiten, d. h. Ergebnisse, aber auch Kontexte, die teilweise noch unbekannt sind, vorzustellen. In den ersten Bänden dieser Reihe werden Arbeiten präsentiert, die in einem sehr engen Zeitfenster, das heißt zwischen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem Beginn des Ersten Weltkrieges, realisiert wurden.

Der Titel der Buchreihe *Kurdische Studien – Beiträge aus Österreich* bezieht sich nicht allein auf wissenschaftliche Beiträge, die ausschließlich in Österreich oder von Österreichern publiziert wurden.²³ Vielmehr geht es darum, zu zeigen, wie die politischen und gesellschaftlichen Umstände in der österreichisch-ungarischen Monarchie den Blick auf „den Orient“ und „die Kurden“ geprägt haben. Des Weiteren soll dargestellt werden, welche grenzüberschreitenden Netzwerke und akademischen Kooperationen es gab und wie diese in internationale Entwicklungen eingebettet waren. Deshalb steht am Anfang dieses ersten Sammelbandes auch ein Kapitel, das einen Überblick über die relevanten Studien zum kurdischen Siedlungsgebiet und zur heterogenen kurdischen Gesellschaft bieten soll. Dieses erläutert nicht nur den Kontext, in dem diese Arbeiten entstanden sind, sondern auch die unterschiedlichen disziplinären Zugänge und das epistemologische Interesse der Wissenschaftler sowie die Motivationen der Reisenden.

Josef Wunsch (1842–1907), dessen Forschungen der erste Band dieser Reihe gewidmet ist, brach 1881 nach „Armenien und Kurdistan“²⁴ auf, um jene in Europa unbekannten Regionen zu kartographieren und dokumentieren, um ethnographische Daten und naturwissenschaftliche Materialien zu sammeln und schließlich, um die Quellen des Tigris zu erforschen. Wunsch wurde in Rokycany (Westböhmen, Teil der Habsburgermonarchie, heute Tschechien) geboren, er war bilingual unterrichtet worden (Tschechisch und Deutsch) und hatte Geschichte mit Schwerpunkt auf klassische Antike studiert. Ein außerordentlich breites Interesse prägte bald seine Bildungsreisen und seine Publikationstätigkeit, was schlussendlich zu einem sehr kritischen Verhältnis zum Fach der klassischen Antike führte. Zunehmend interessierte sich Wunsch für naturwissenschaftliche Fächer und orientierte sich an sozialwissenschaftlichen Fragen. Auf seiner ersten großen Forschungsreise nach „Armenien und Kurdistan“ zeigte er ein sehr universales Interesse, das aus heutiger Sicht dem modernen Verständnis von „Area Studies“ nahekommt. Seine Kooperationen und sein Austausch mit Wiener und Prager Institutionen und Kollegen führte dazu, dass ein Teil seines Nachlasses und seiner ethnographischen Sammlung in Prag und ein weiterer Teil in Wien aufbewahrt sind. Durch die Zusammenschau der Teilnachlässe ist es möglich, die wissenschaftlichen Kontexte und Netzwerke aufzuzeigen, in denen dieses For-

²³ Bei den akademischen Reisenden in dem besagten Zeitraum handelte es sich ausschließlich um Männer; die beiden bekannten Frauen Anna Forneris (1783–unbekannt) und Ida Pfeiffer (1797–1858) hatten als Reisende im frühen 19. Jahrhundert die kurdischen Siedlungsgebiete durchquert (siehe Kapitel 2).

²⁴ Vorträge und Publikationen von Josef Wunsch sind mit „Armenien“ und „Kurdistan“ betitelt. Er verwendete diese Begriffe sehr allgemein. Der im Kaukasus gelegene ostarmenische Teil war zunächst unter persischer Herrschaft und gelangte 1828 – nach einigen Jahrzehnten Eigenständigkeit – unter russische Oberhoheit. Der westliche Teil des historischen Armeniens wurde 1555 an das Osmanische Reich angeschlossen und 1639 wurde diese Teilung von West- und Ostarmenien nochmals vertraglich festgehalten (Vertrag von Zohab). Westarmenien wurde in der Folge auch als „Osmanisches Armenien“ oder „Türkisch Armenien“ bezeichnet. Dies war jedoch kein Terminus, der in der Verwaltung in Verwendung war. „Kurdistan“ war in jener Zeit noch kein politischer Begriff, wie er heute in Verwendung ist. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts existierten (halb) – autonome kurdische Fürstentümer (Emirate), die sukzessive von der Zentralmacht aufgelöst wurden. Von

1847 bis 1864 gab es das Vilâyet Kürdistan als eine Verwaltungseinheit, das Diyarbakır, die Sanjaks Van, Muş und Hakkâri und die Bezirke Cizre, Botan und Mardin umfasste. Intellektuelle, vor allem die Nachfahren der kurdischen Emire, vertraten einen kurdischen nationalen Diskurs. Sie begründeten ab 1898 erste Zeitschriften im Ausland, die die nationalen Ideen verbreiteten. Die ersten nationalen kurdischen Aufstände waren auf einzelne Regionen beschränkt, wie der Aufstand von Sheikh Ubeydulla von Nehri (1880–1882). Diese ersten nationalen kurdischen Organisationen und Printmedien wurden nach der Jungtürkischen Revolution 1908 verboten. Weitere Aufstände und Revolten vor und nach dem Ersten Weltkrieg mündeten in dem Vorhaben, einen eigenen kurdischen Staat ins Leben zu rufen. Dies wurde im Friedensvertrag von Sèvres (10.8.1920) festgehalten, jedoch wurden im Vertrag von Lausanne (24.7.1924) alle Bestimmungen von Sèvres aufgehoben. Weitere Aufstände fanden im darauffolgenden Jahrzehnt statt. Die Verwendung des Begriffs „Kurdistan“ bei Josef Wunsch (in den 1880er Jahren) ist daher ein weit gefasster geographischer Terminus, der weder verwaltungstechnisch verankert war, noch lagen ausgereifere, politische nationale Ideen zu Grunde.

schungsinteresse gefördert und umgesetzt wurde. Gerade der Nachlass von Wünsch erlaubt interessante Einblicke und somit auch einen Ausgangspunkt für diese Publikationsreihe.

Von besonderer Bedeutung sind seine kartographischen Arbeiten, die in diesem Band erstmals gesammelt dargestellt werden. Heutige Vergleichskarten sollen die einfachere Lokalisierung der von Wünsch dokumentierten Gebiete ermöglichen.

Mit diesem Band sollen die nationalen und internationalen vielfältigen Verbindungen der Forscher und der Institutionen veranschaulicht werden. Die Biographie und die Studienreisen von Josef Wünsch sind nahezu paradigmatisch für den erwähnten Zeitraum; nämlich ein universelles Forschungsinteresse, eine überaus interessante Vernetzung mit Forschern innerhalb und außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wünschs politische Positionierung in der multikulturellen Habsburgermonarchie, eine besonders vielfältige Publikationstätigkeit und schließlich ein versprengter Forschernachlass in den Nachfolgestaaten der k. k. Monarchie. Es ist ein mehrfach komparativer Ansatz notwendig, um epistemologische und methodische Herangehensweisen analysieren zu können. Neben dem Einblick in die real- und bildungspolitischen wie auch strukturellen Kontexte können mit diesem Hintergrundwissen auch Wünschs Darstellungen der armenischen und kurdischen Gesellschaften und Siedlungsgebiete genauer interpretiert werden. Methodisch sollen Vergleich und Übersetzungsarbeiten im weitesten Sinn auch Garanten dafür sein, dass interdisziplinäre und internationale Verflechtungen ausreichend berücksichtigt werden und einer essentialisierenden Darstellungsweise entgegengewirkt wird.²⁵

Ein postkolonialer kritischer Ansatz fordert auch die Einbeziehung von Quellenmaterial aus jenen Regionen, die beforscht wurden. Diesem Anspruch konnte in der vorliegenden Publikation nicht nachgekommen werden.²⁶ Die Bezugnahme auf kurdische Quellen aus den 1880er Jahren, insbesondere für jene von Wünsch bereisten Gebiete, ist bislang nicht möglich, da keine kurdischen historischen Dokumente aus diesem Zeitraum be-

kannt oder bis dato zugänglich sind. Regelmäßige Berichte, die von kurdischen Gelehrten veröffentlicht wurden und auch eine gewisse Selbstsicht und Selbstrepräsentation darstellen, sind erst zwei Jahrzehnte später entstanden.²⁷ Insofern ist eine komparative Quellensicht und beispielsweise eine kritische Analyse von Selbst- und Fremdrepräsentationen nicht verwirklicht. Aufgrund dieser Ausgangslage lässt sich die Notwendigkeit einer kritischen Aufarbeitung der europäischen Quellen erkennen.²⁸

Der Beginn der Buchreihe *Kurdische Studien – Beiträge aus Österreich* mit den Forschungsreisen von Josef Wünsch folgt auch einer gewissen Chronologie und trägt dem frühen ethnologischen Interesse an dieser Region Rechnung. Josef Wünsch war nahezu zeitgleich mit Josef Troll (1844–1919) und Felix von Luschan (1854–1924) in die von Kurden bewohnten Regionen des Osmanischen Reiches gereist und hatte alsbald Teile seiner Studien in österreichischen und tschechischen Journalen publiziert. Für Josef Troll hingegen war „Kurdistan“ eigentlich mehr Durchgangsgebiet auf seinen Reisen nach Zentralasien, er hatte aber trotzdem eine kleinere Sammlung von Ethnographica aus diesem Raum an Wiener Museen gebracht. Anders für den Sekretär der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und späteren Direktor des Berliner Völkerkundemuseums, Felix von Luschan, für den die kurdischen Gebiete in ethnologischer und vor allem in archäologischer Hinsicht interessant wurden. Parallel zu seiner über ein Jahrzehnt dauernden archäologischen Forschung im heutigen türkisch-syrischen Grenzgebiet hat Luschan auch ethnologische beziehungsweise anthropologische Studien unternommen. Da diese nur in kleinen Teilen veröffentlicht sind, sollen diese Forschungen in einem der nächsten Bände dieser Reihe vorgestellt werden.

Der erste Band der Reihe *Kurdische Studien – Beiträge aus Österreich* fokussiert vor allem auf das aufkommende Erkenntnisinteresse und auf die wissenschaftlichen Netzwerke im späten 19. Jahrhundert in Österreich-Ungarn. Die epistemologischen Interessen waren im Kontext der multikulturellen

²⁵ Fischer-Tahir/Savelsberger 2014 diskutieren die politischen Rahmenbedingungen, in die *Kurdische Studien* seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland eingebunden waren.

²⁶ Wünsch hat in seinen Veröffentlichungen auf „Armenien und Kurdistan“ Bezug genommen, ohne klare Abgrenzungen treffen zu können. Da in der vorliegenden Publikation ein

Schwerpunkt auf kurdische Themen gelegt wird, sind eventuell vorhandene armenische Quellen nicht berücksichtigt.

²⁷ Die erste Zeitschrift *Kurdistan* wurde 1898 gegründet und wurde in Kairo verlegt.

²⁸ Siehe auch Barbara Henning 2018 und ihre Bezugnahme auf Josef Wünsch für die Erforschung der Region Bohtan. (Henning 2018: 87 ff.)

Gesellschaft in der Habsburgermonarchie entstanden. Gerade auch dafür ist die Beschäftigung mit den Explorationen von Josef Wünsch von besonderem Interesse. Wünsch, der eine bilinguale Ausbildung erfahren hatte, der in tschechischsprachigen und deutschsprachigen Forschernetzwerken und in der tschechischen nationalen Bewegung tätig war, bringt eine besondere Sichtweise auf die kurdische

wie auch armenische Gesellschaft in ihren damaligen ethnonationalen Kontexten mit ein. Wünsch's Arbeiten waren nahezu in Vergessenheit geraten, sie waren auch kaum einer Leserschaft aus den kurdischen Regionen zugänglich. Drei auf Englisch verfasste Beiträge sollen ermöglichen, dass die Arbeiten von Josef Wünsch heute einer internationalen Leserschaft erschlossen werden.

REFERENZEN

- Ankosi, Karame 2009. *Description of Kurdish Materials in Georgian National Centre of Manuscripts*. Ed. by Z. A. Yusupova. Tr. into English by I. Kochoy. Tbilisi: Eigenverlag.
- Barb, Heinrich A. 1853. „Über die unter dem Namen Tarich el Akrad bekannte Kurden Chronik von Scheref.“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 10. Wien: Braumüller, 258–273.
- 1856. „Geschichtliche Skizze der in der Chronik von Scheref behandelten dreiunddreißig verschiedenen kurdischen Fürstengeschlechter.“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 22. Wien: Gerold, 3–28.
- 1858. „Geschichte von fünf Kurden-Dynastien [aus dem Scherefname I. Buch].“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 28. Wien: Gerold, 3–54.
- 1859 a. „Geschichte von weiteren fünf Kurden-Dynastien.“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 30 (2). Wien: Gerold, 91–154.
- 1859 b. „Geschichte der kurdischen Fürstenherrschaft in Bidlis [aus dem Scherefname IV. Buch].“ *Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 32. Wien: Gerold, 145–272.
- Blau, Joyce 1996. „Kurdish Written Literature“, in: Kreyenbroek, Philip G.; Allison, Christine (eds.): *Kurdish Culture and Identity*. London, New Jersey: Zed Books, 20–28.
- Bleichsteiner, Robert 1916. „Die Orientalische Tätigkeit der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.“, in: *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 42, 234–240.
- Dankoff, Robert 1990. *Evliya Çelebi in Bitlis. The Relevant Section of the Seyahatname*. Edited with Translation, Commentary and Introduction. Leiden, New York, København, Köln: Brill.
- Faroqi, Suraya 2004. *Approaching Ottoman History. An Introduction to the Sources*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fischer-Tahir, Andrea; Savelsberger, Eva 2014. „Rekonfigurationen Kurdischer Studien in Deutschland: Zur Verflechtung von Wissenschaft, Politik und Medien.“, in: Hennerbichler, Ferdinand; Schmidinger, Thomas; Six-Hohenbalken, Maria; Osztovcics, Christoph (Hg.): *Die Geschichte von Kurdischen Studien und Kurdologie. Nationale Methodologien und transnationale Verflechtungen*. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien 2. Wien: Wiener Verlag für Sozialforschung, 340–360.
- Fuad, Kamal 1970. *Kurdische Handschriften. Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland*. Wiesbaden: Steiner.
- Galetti, Mirella 2001. „Kurdish Cities Through the Eyes of their European Visitors.“, in: *Oriente Moderno*. Nuova serie, Anno 20 (81), 109–148.
- Gingrich, Andre 1998. „Frontier Myths of Orientalism: The Muslim World in Public and Popular Cultures of Central Europe.“, in: Baskar, Bojan; Brumen, Borut (eds.): *Mediterranean Ethnological Summer School*, Piran/Pirano, Slovenia 1996. Ljubljana: MESS III: Inš. za Multikulture Raziskave, 99–127.
- Hammer-Purgstall, Joseph von [1828] 1963. *Die Geschichte des osmanischen Reiches*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- 1834. *Narratives of Travels in Europe, Asia, and Africa, in the Seventeenth Century by Evliya Efendi*. Translated from the Turkish.

- London: Oriental translation fund of Great Britain and Ireland.
- Hartmann, Martin 1896, 1897. *Bohtân: eine topographisch-historische Studie I, II*. Berlin: Wolf Peiser.
- Henning, Barbara 2018: *Narratives of the History of the Ottoman Kurdish Bedirhani Family in Imperial and Post-Imperial Contexts. Continuities and Changes*. Bamberger Orientstudien 13. Bamberg: University of Bamberg Press.
- Houston, Christopher 2009. „An Anti-History of a Non-People: Kurds, Colonialism, and Nationalism in the History of Anthropology.“, in: *The Journal of the Royal Anthropological Institute* 15 (1), 19–35.
- Jaba, Alexandre A. [1860] 2000. *Recueil de Notices et Récits Kourdes: Servant à la Connaissance de la Langue, de la Littérature et des Tribus du Kourdistan*. St. Pétersbourg: MM. Eggers et Comp.
- Kariimi, Jalil; Mohammadpur, Ahmad; Mahmoodi, Karim 2015. „Dismantling Kurdish Texts: An Orientalist Approach.“, in: *Contemporary Review of the Middle East* 2 (3), 220–237.
- Kreyenbroek, Philip 2005. „Kurdish Written Literature.“ *Encyclopedia Iranica*. Online <http://www.iranicaonline.org/articles/kurdish-written-literature> [abgerufen 14.3.2017].
- Omarkhali, Khanna; Mossaki, Nodar 2014. „A History of Russian Kurdology: With a Brief Literature Overview.“, in: Hennerbichler, Ferdinand; Schmidinger, Thomas; Six-Hohenbalken, Maria; Osztovics, Christoph (Hg.): *Die Geschichte von Kurdischen Studien und Kurdologie. Nationale Methodologien und transnationale Verflechtungen. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien* 2. Wien: Wiener Verlag für Sozialforschung, 140–178.
- O’Shea, Mary T. 1997. „The Image from the Outside: European Travellers and Kurdistan Before the Great War.“, in: *Geopolitics and International Boundaries* 2 (3), 70–89.
- Scalbert-Yücel, Clémence; Le Ray, Marie 2006. „Knowledge, Ideology and Power. Deconstructing Kurdish Studies.“, in: *European Journal of Turkish Studies* 5. Online <http://www.ejts.org/document777.html> [abgerufen 15.3.2018].
- Vanly, Ismet Chériff 1973. *Les Kurdes et le Kurdistan dans les Relations d’Anciens Voyageurs Occidentaux (XVI – XVIIIe siècle)*. Lausanne: KSSE Publication.
- Van Bruinessen, Martin 2014. „Kurdish Studies in Western and Central Europe.“, in: Hennerbichler, Ferdinand; Schmidinger, Thomas; Six-Hohenbalken, Maria; Osztovics, Christoph (Hg.): *Die Geschichte von Kurdischen Studien und Kurdologie. Nationale Methodologien und transnationale Verflechtungen. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien* 2. Wien: Wiener Verlag für Sozialforschung, 18–96.
- Yapp, M. E. 2003. „Some European Travellers in the Middle East.“, in: *Middle Eastern Studies* 39 (2), 211–227.
- Zeydanlıoğlu, Welat 2008. „The White Turkish Man’s Burden’: Orientalism, Kemalism and the Kurds in Turkey.“, in: *Neo-colonial Mentalities in Contemporary Europe* 4 (2), 155–174.